

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 31 (1917)

99 (29.4.1917)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-572693](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-572693)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Hauptexpedition Küstingen, Peterstr. 76, Fernsprech-Anschluss 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale Almenstr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Postgebühren 90 Pf., bei Selbstabholen von der Expedition 80 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,70 Mk., für zwei Monate 1,90 Mk., monatlich 90 Pf., einschließlich Postgebühren.

Donnerstags u. Sonntags mit Unterhaltungsbeilage

Bei den Inseraten wird die 7-spaltige Zeile gerechnet, deren Raum für die Inserenten in Küstingen-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie bei Filialen mit 20 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 25 Pf.; bei Wiederholungen entprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Restamezette 75 Pf.

31. Jahrgang.

Küstingen, Sonntag, den 29. April 1917.

Nr. 99

Ein Aufruf zum ersten Mai 1917.

Zum dritten Male begehen wir den ersten Mai im Weltkriege. Der Tag, den die Arbeiterklasse aller Länder zu gemeinsamen Kundgebungen für Arbeiterfriede, für Volksfreiheit und für den Frieden bestimmt hat, kann inmitten des mächtigsten aller Kriege kein Tag der Erhebung und der frohen Feier sein. Schmerz und Trauer beherrschen immer mehr die Menschheit, je länger dieses die gesamte europäische Kultur mit Vernichtung bedrohende Ringen dauert. Und trotzdem ist dem Willen des Krieges noch kein Halt geboten. So, es sind Kämpfe erbracht, die an Schwere alle bisherigen Schlachten übertreffen.

Im Westen machen die französischen und englischen Truppen die größten Anstrengungen, um die Stellungen der deutschen Heere zu durchbrechen. Was unsere Väter, Brüder und Söhne, was die Götter der deutschen Frauen in dem aus den Munitionsvorräten der ganzen Welt gespeisten Trommelfeuer auszuhalten haben, strengt uns übermenschenlich. Die dort mit ihren Weibern die deutschen Gane vor feindlichen Einfällen schützen, haben ein Recht darauf, daß wir ihrer täglich gedenken. Obenken nicht nur durch Worte, sondern durch die Tat. Denn unsere Brüder im Kreis und in der Champagne brauchen nicht nur Worte der Anerkennung, sondern Waffen und Munition, damit sie dem Anprall ihrer Kriegsgegner Stand halten können.

Diese Mittel zur Verteidigung von Heim und Heerd muß und wird ihnen die deutsche Arbeiterklasse liefern. Die deutschen Arbeiter werden deshalb auch in diesem Jahre, wie in den beiden vorherigen, auf die Arbeitsebene am 1. Mai verzichten leisten, ebenso wie es die englischen und französischen Arbeiter tun und wie auch die russischen Arbeiter nach Meldungen aus Petersburg beschloffen haben, von einer Arbeitsebene am 1. Mai abzusehen.

Weiter wird durch Verbreitung von Flugblättern versucht, die Arbeiter zu einem politischen Demonstrationstreif oder zu einem „revolutionären Generalstreik“ am 1. Mai zu veranlassen. Diese Flugblätter geben nicht von der sozialdemokratischen Partei aus. Selbst der Abgeordnete Pittmann von den unabhängigen Sozialisten hat am 23. April d. J. in dem Reichstagsauschuß für das Disziplinarrecht und sein Fraktionskollege Ledebour am 24. April im Plenum des Reichstages jede Verantwortung für die durch die Flugblätter betriebene Aktion abgelehnt. Viele muß deshalb von Leuten ausgehen, die keine Gemeinschaft mit der Arbeiterbewegung haben. Arbeitseinstellungen zu politischen Demonstrationen sind gegenwärtig unerantwortlich und müssen auf das Schärfste verurteilt werden. Wer eine solche fordert, ladet schwere Schuld auf sich gegenüber den im Felde Stehenden, der Arbeiterschaft und den Frauen und Kindern in der Heimat, die einen baldigen Frieden ersehnen. Die Arbeiter werden unsere Mahnung beherzigen. Von unseren Partei- und Gewerkschaftsmitgliedern erwarten wir, daß sie in diesen schweren Stunden, die unser Volk zu ertragen hat, die Organisationsdisziplin mehr denn je aufrechtzuerhalten und jeder von unerantwortlicher Seite kommenden Aufforderung zu Arbeitseinstellungen Widerstand entgegenzusetzen werden.

Wenn wir unter dem Schwange der von uns nicht gewollten und nicht gewünschten Verhältnisse am 1. Mai keine besonderen Kundgebungen veranstalten, so gibt uns doch gerade dieser den Zukunftsvorstellungen des Proletariats gewidmete Tag Anlaß, die Arbeiterklasse an die Verpflichtungen zu erinnern, die wir in der nächsten Zeit erfüllen müssen.

Noch ist der Friede nicht da! Aber die Aufgaben, die er uns bringt, erheben heute schon die größte Aufmerksamkeit aller Werktätigen. Schwer fühlen die breiten Massen des Volkes in allen Ländern unter der Lebensnot. Hier gilt es, die Kraft der Arbeiterklasse einzusetzen für eine dauernde, gerechte, jede Verwundung ausheilende Verteilung der sozialen Nahrung. Es gilt weiter dafür einzutreten, daß die durch die Kriegsverhältnisse erzwungene übermäßige Arbeitszeit wieder herabgesetzt wird. Der unterernährte Körper der Arbeiter- und Arbeiterfrauen und der verdorrten Frauen erfordert eine längere Arbeitszeit und erfordert dringend die Wiedereinführung und den weitgehenden Ausbau der Arbeiterurlaubsgesetze. Die Erhaltung der menschlichen Rasse, ihre geistige und körperliche Entfaltung verlangt geradezu die gleichmäßige Einführung des Achtstundentages, für dessen Verwirklichung 1889 der internationale Sozialistenkongreß in Paris den 1. Mai bestimmte.

Noch ist der Friede nicht da! Aber wir haben die zuverläßigste Hoffnung, daß nach Abschluß der mühseligen Kämpfe im Westen der Tag des Friedens — angesichts der großen Opfer des Krieges zwar viel zu spät — doch kommen wird. Dann werden unsere Genossen wieder heimkehren und es gilt, für die Zeit der Ueberangewöhnung für sie zu sorgen, Arbeits- und Verdienstlosigkeit von ihnen fernzuhalten. Es gilt, ihnen die Treue zu halten, indem wir ihr Recht wahren. Und ihre Rechte mehr!

mühseligen Kämpfen um das Schicksal ihrer Lieben draußen ausgehalten und damit allein in den Weiterbestand der deutschen Volkswirtschaft ermöglicht. Wir fordern, daß den Frauen die gleichen Staatsbürgerrechte nicht länger verweigert werden.

Noch ist der Friede nicht da! Aber die Zeichen deuten, daß dieser atausamte der Kriege aller Zeiten endlich seinen Höhepunkt überschreitet. In allen Ländern wird in den breiten Massen in steigendem Maße die Friedenssehnsucht zum Friedenswillen. Wir erwarten, daß dieser Friedenswille sich so erstarke, daß er die Kräfte zwingt, deren Politik geeignet ist, den Krieg sinnlos und zwecklos zu verlängern. Die Organisationen der deutschen Arbeiterklasse haben seit Kriegsbeginn ihren Friedenswillen betont. Sie waren unablässig bemüht, die Internationale der Arbeiter um das Programm für einen Frieden zu sammeln, der die politische Unabhängigkeit und wirtschaftliche Entwicklungsfreiheit der Völker gewährleistet, der von Amerikanern abgelehnt, die den Keim zu neuen Kriegen legen wollen, und der die Gewehr der Dauer in sich trägt, weil er kein Volk demütigt.

Nachdem das russische Volk in besunderswerter Weise den Fariamus weggeworfen, nachdem die russische Arbeiterklasse gezeigt hat, daß sie nicht nur instand ist, die Errungenschaften der Revolution zu sichern und zu festigen, sondern daß sie auch ihre Macht in die Realisierbarkeit des Friedens werfen will, dürfen wir erwarten, daß der Frieden liegt.

Für einen baldigen Frieden zu arbeiten, ist jetzt die wichtigste Aufgabe. Wir werden umso erfolgreicher für ihn und für die gesamte Zukunft der Arbeiterklasse wirken können, je fester wir unsere Reihen schließen. Wir wollen am ersten Mai, wie in vergangenen Jahren uns wieder in Partei und Gewerkschaft zusammenschließen, um mit vereinter Kraft für unsere Ideale zu wirken, bis wir die Macht haben, sie durchzuführen.

Berlin, den 27. April 1917.
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Heeresberichte.

(B. Z. V.) Berlin, 27. April, abends. (Amtlich.) An der Aras-Front hält in einigen Abschnitten das Feuer an. Ein erneuter englischer Angriff an der Straße Aras-Gambrai ist verlustreich gescheitert. — Einmal der Aisne und in der Champagne verschied. starke Artilleriekämpfe.

(B. Z. V.) Großes Hauptquartier, 27. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsausflug:

Generalfrent des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern: Mit dem Anschluß der Aras hat die Bekämpfung der Artillerie sich in breiter Front gestern abend wieder gesteigert; dabei wirkte die unsere westlich von Lens auch gegen erkannte Vereinstellungen feindlicher Artillerie. Südlich der Scarpe griffen die Engländer rittlings der Straße Aras-Gambrai an, sie wurden durch Feuer und in Kampftun abgewiesen.

Generalfrent des deutschen Kronprinzen: Allmählich nimmt längs der Aisne und in der Champagne der Artilleriekampf wieder größere Schärfe an. Infanteriekämpfe am Chemin des Dames brachten uns Gewinn an Boden und Gefangen ein.

Generalkorps des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg: Nichts Neues.

Ostlicher Kriegsausflug:

Die Lage ist unverändert.

Razebonische Front:

Südwestlich des Doiraner See's haben die Engländer ihre Angriffsfähigkeit durch Vorhölle gegen die bulgarischen Stellungen lost.

Im Westen verloren die Gegner 11 Flugzeuge, davon 9 im Luftkampf und zwei Festballons. Verluste des Feindes am 21. Male Sieger im Luftkampf. Am 25. April wurden zwischen Warbar und Doiraner von einem unserer Geschwader zwei englische Flugzeuge zum Absturz gebracht. Der Erste Generalquartiermeister: v. Ludendorff.

(B. Z. V.) Wien, 27. April. Amtlich wird verlautbart: Von keinem Kriegsausflug besondere Ereignisse zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Grenznähe zur See:

Den unabsichtlichen Angriff eines feindlichen U-Bootes auf die Umanzer Treise in der Nacht vom 25. auf den 26. sofort beantwortend, belegten einige unserer Seeflugzeuge militärische Objekte von Gausano und eine Batterie an der Dobba-Richtung mit Bomben und beschoßten mehrere Treiser und Brände. Alle Flugzeuge sind trotz heftigen Abwehrfeuers unbeschädigt eingetroffen. Notenkommado.

Das deutsche Volk kämpft seit fast drei Jahren gegen zahllose Gegner um seine Existenz. Wegen seiner Leistungen ist es als ein Volk von Helden gepriesen worden. Es gilt, aus dieser Völkerrichtung die Folgerung zu ziehen und zwar nicht erst nach Friedensschluß. Die volle Gleichberechtigung in Reich, Staat und Gemeinde muß für alle Volksgenossen durchgesetzt werden. Das muß die Gabe sein, die für das ganze Volk bereit steht, wenn es die Waffen ablegt, um sich wieder im Frieden unter den kaiserlichen militärischen Verhältnissen der Arbeit zu widmen.

Die Zeit des freien Wahlrechts ist aber nicht nur für unsere Kämpfer draußen, sondern auch für unsere Frauen gekommen. Die haben in der Heimat, in schwarzer Rot und unter einem die Seele ge-

Die russische Revolution.

Wilkoff's Fribantatsichten über Friedensfragen.

(Z. N.) Rotterdam, 27. April. Der Moskauer Guardian berichtet über eine Unterredung seines Korrespondenten in Rußland mit Wilkoff, den er gelegentlich eines vorübergehenden Aufenthalts des Ministers in Moskau zu sprechen Gelegenheit hatte. Auf die Frage, ob er etwas von Friedensvorstellungen Letzterem an Rußland wisse, erklärte Wilkoff: Wir haben kein offizielles Angebot erhalten, das die Grundzüge zu Friedensverhandlungen bilden könnte. Auf die Frage des Korrespondenten, ob er von Änderungen in der inneren Politik Oesterreich-Ungarns zu Gunsten der Subjane etwas wisse, antwortete er, daß in der letzten Zeit in der Tat Strömungen in dieser Richtung zu beobachten waren, aber, so sagte Wilkoff hinzu, wir glauben noch immer an unsern Sieg und so langedas der Fall ist, kann uns selbst eine Autonomie für die slavischen Völker Oesterreich-Ungarns nicht befriedigen. Nur ihre vollständige Unabhängigkeit könnte dieses Problem lösen! Ueber Konstantinopel und die Meerengen sagte Wilkoff mit Bezug auf die Erklärung der vorläufigen Regierung: Wenn die Internationalisierung den freien Handelsverkehr durch die Meerengen bedeutet, konnte Rußland vielleicht damit zufrieden sein. Es muß jedoch weiter auf sein Recht bestehen, die Meerengen für fremde Kriegsschiffe zu schließen und dies ist nur möglich, wenn Rußland die Meerengen besitzt und sie verfehrt.

Berühmte Nachrichten über Umwälzungen.

(B. Z. V.) Petersburg, 26. April. (Neuer.) Der Oberbefehlshaber Alexejew hat die südwestliche Front besucht und mit General Brusiloff konfiziert. Der Kommandeur der russischen Truppen in Berlin, General Baroloff, ist in Petersburg angekommen und hat ein neues Amt übernommen. — Der Soldatenkongreß in Wladi hat beschlossen, daß die Offiziere von Armeekomitees ernannt werden sollen. — Die ersten vier Frauen sind zum Militäramt zugelassen worden.

Dom Seerrieg.

(W. Z. V.) Berlin, 27. April. (Anteil.) Eine unserer Unterboote hat am 21. April die für die Erprobung von Wasserbomben bestimmten Wasserbomben bei Gouzava westlich Algerien versenken lassen. Eine Wasserbombe ist eingedrungen, eine zweite schwer beschädigt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein rumänisches Torpedoboot versenkt.

(Z. U.) Genf, 27. April. Das rumänische Torpedoboot „Zoua“ wurde am 10. April versenkt. Mit dem Schiffe gingen, wie danach meldet, drei französische Offiziere unter.

Aus dem Sperregebiet im Mittelmeer.

(W. Z. V.) Amsterdam, 27. April. Nach einer Reuters-Meldung ist der englische Dampfer „Hildare“ (3830 Br.-R.-T.) am 12. April bei Malta von einem Unterboote versenkt worden.

Kohldampfer aufgebracht.

(W. Z. V.) Christiania, 26. April. Nach einer Meldung der Berlingske Tidende wurde der norwegische Kohldampfer „Harald“ von dem russischen U-Boote „Korvet“ vor dem Nordpolen am 25. im Meer von einem deutschen U-Boote aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt.

Aus dem Westen.

Der französische Bericht.

(W. Z. V.) Paris, 26. April. Nachmittags. Artilleriekampf mit Unterbrechungen auf verschiedenen Höhen. In den Märschen der Côte wurde eine deutsche Erkundung, die sich unseren Stellungen gegenüber befand, leicht abgewiesen. In der Gegend der Höhe erneuerte der Feind vergeblich seine Anstrengungen, uns von der Höhe des Chemin des Dames zu vertreiben. Gleichen Abend setzte er nach heftiger Vorbereitung ohne jeden Erfolg an einer Front von etwa 5000 Mann in der Gegend der Höhe von Chemin des Dames an. Die feindlichen Kräfte waren mit sehr schweren Geschützen besetzt. Ein anderer Angriffserfolg in der Gegend der Höhe hatte denselben Misserfolg. In der Gegend von Juncourt haben unsere Artillerie feindliche Werke unter Feuer und zerstört. In der Champagne der V. Compagnie sowie gegen die Front von Sarrasin haben unsere Artillerie feindliche Werke zerstört, deren einiges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten.

(W. Z. V.) Decourbeville, 26. April. In Belgien. In der Gegend der Höhe von Chemin des Dames haben unsere Artillerie feindliche Werke unter Feuer und zerstört. In der Champagne der V. Compagnie sowie gegen die Front von Sarrasin haben unsere Artillerie feindliche Werke zerstört, deren einiges Ergebnis war, daß wir Gefangene einbrachten.

Der englische Bericht.

(W. Z. V.) London, 26. April. Heute früh und in der vergangenen Nacht verfuhr der Feind wieder, unsere neuen Stellungen in der Gegend von Corcelle anzugreifen. Seine vorwärtigen Truppen wurden vom Speerfeuer unserer Artillerie leicht und vollständig abgewiesen. Heberall sonst nichts beachtenswertes.

Aus dem Osten.

Der russische Bericht.

(W. Z. V.) Petersburg, 25. April. An der Westfront und der rumänischen Front bedauerlich heftig der Aufbruch und Abzugsgeschichten. In der rumänischen Front: Rumänische auf Kasseibühren bei Senger giffen Kurden in der Nacht vom 21. unsere Aufstellungen an, wurden jedoch zurückgeschlagen. An den übrigen Fronten der Front bedauerlich heftig und Aufklärung durch Erkundungsteilnahmen.

Schmaragd Meer: Einer unserer Kreuzer griff ein feindliches U-Boot an und versenkte es. In der Gegend von Sarrasin hat ein unserer Unterboote zwei Segelschiffe versenkt.

Von den Balkanfronten.

Der französische Orientbericht.

(W. Z. V.) Paris, 26. April. In der Nacht zum 25. April giffen die englischen Truppen westlich des Dardanellen an, die feindlichen Stellungen in 1000 Meter Höhe zu erobern. Die feindlichen Stellungen wurden durch unsere Artillerie zerstört. In der Nacht zum 25. April eine unserer U-Boote vor dem Nordpolen am 25. im Meer von einem deutschen U-Boote aufgebracht und nach einem deutschen Hafen übergeführt.

Der Krieg mit Italien.

Der italienische Bericht.

(W. Z. V.) Rom, 26. April. An der Trentiner Front haben die feindlichen Kräfte in der Nacht zum 25. April unsere Stellungen anzugreifen. Seine vorwärtigen Truppen wurden vom Speerfeuer unserer Artillerie leicht und vollständig abgewiesen. Heberall sonst nichts beachtenswertes.

berief. Unsere Flieger warfen mit gutem Ergebnis Bomben auf Eisenbahnanlagen in Neuchâtel und Leysin. Alle zu diesen Aufstellungen gehörigen Anlagen der Stadt waren durch unsere Flieger zerstört. Während der Nacht warf eine unserer Flieger 400 Kilogramm Explosivstoffe auf Depots und Truppenlager bei Rovereto. Als es um den Rückzug von einem Gefechtsort feindliche Flieger angriffen wurde, tauchte das Luftschiff in die Wolken, ging in den Angriff aus dem Wege und setzte unbeschädigt in unsere Armeen zurück.

Von den türk. Kriegsschauplätzen.

Von den englischen Verlusten bei Gaza.

(W. Z. V.) Konstantinopel, 26. April. Frontfront: Ein feindlicher Flieger wurde durch unser Jagdflugzeug abgeschossen.

Armenische Front: Am linken Flügel verlusten in der Nacht zum 25. April zunächst eine feindliche Gruppe und dann ein feindlicher Zug gegen unsere Stellung vorzugehen, die hierbei durch Schwerkriegsgerät besetzt wurde. Beide Verluste schlugen in einem Feuer fehl.

Sinaifront: Die Lage ist im allgemeinen unverändert. An der Front nur schwaches Artilleriefeuer. Nachdem die Ausräumung des Schlachtfeldes der zweiten Schlacht bei Gaza nunmehr soweit möglich beendet ist, stellt sich heraus, daß die englischen Verluste erheblich größer sein müssen, als anfangs angenommen werden konnte. Nach vorläufiger Schätzung beträgt die Zahl der feindlichen Gefallenen vor unserer Front mindestens 3000 Mann, darunter viele Offiziere. Auf einem Feld von 100 Metern im Quadrat zählte eine unserer Offizierspatrouillen 800 feindliche Leichen. Nach Angabe eines Gefangenen soll diese Division von 10000 auf 4000 Mann zusammengeschrumpft sein.

6 Offiziere und 221 Mann wurden bisher in Gefangenen gemacht. Die Zahl der verunglückten Gefangenen erhöht sich noch täglich. Die bisherige Beute an Kriegsmaterial beträgt 1500 Gewehre, 20 automatische Gewehre, 5 Maschinengewehre, mehrere Fernsprechanlagen, Entfernungsmeßer und Werkzeuge.

An den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Aus den Kolonien.

Von den Kämpfen in Deutsch-Ostafrika.

(W. Z. V.) London, 26. April. Negen verbindet die Operationen bis auf Patrouillenunternehmungen. Bei Kilima die eine kleine Patrouille von Wehrtruppen zwei feindliche Spionagen in einem Unterholz und tötete über verunglückte 50 Feinde mit geringen eigenen Verlusten.

Die Neutralen.

Die Interessen am Ententegebiet wachsend.

Christiania, 27. April. Ein norwegisches Bankensortiment unter Führung der Zentralbank in Christiania hat, Morgenblatt zufolge, dem Bankhaus Dambro und Söns in London 55000000 Kr. als Treuhandanleihe unter den gleichen Bedingungen geliehen, unter denen norwegische, schwedische und dänische Banken im vorigen Jahre 40000000 Kr. und verschiedene weitere Summen englischen Wertes geliehen haben. Von norwegischen Banken sind während des Krieges im ganzen 200 Millionen Kronen den beiden Kriegsländern in Darlehen geliehen worden. Wie das Blatt dazu erzählt, sind bei der letzten Anleihe im Gegensatz zu den früheren gewisse Komplikationen bedingungslos von norwegischer Seite gelöst worden, wie Garantien für eine vermehrte Lebensmittelausfuhr, Kohlenlieferungen usw. Das Londoner Bankhaus hat in bestimmter Ausdehnung gestellt, daß die Zinsen für Norwegen gesenkt und erleichtert werden sollen. Unter diesen Bedingungen ist nach der Ansicht, die Anleihe jetzt abgeschlossen worden.

Die Lage in Griechenland.

Das Kabinett Lambros demissioniert.

Athens, 27. April. Der Ministerpräsident Zeitounis wird aus Paris vom 26. April gemeldet: Man berichtet aus Athen: Eine neue Kabinettskrisis ist ausgebrochen. Ministerpräsident Lambros unterbreitete dem König die Gesamtdemission des Kabinetts. Die Antwort des Monarchen steht noch aus. Der englische Gesandte Cliston unterbreitete dem König in langer Rede über die Ursachen der Verfallung der Regierung. Die in Paris lauten Gerüchte um, daß insofern gewisser, zwischen den Verbündeten einstimmig vereinbarte Beschlüsse wichtige Ereignisse in allerhöchster Zeit bevorstehen.

Der französische Kommentator über die neuen Vorgänge in Athen.

(W. Z. V.) Bern, 26. April. Katin meldet aus Athen: Die Lage Griechenlands ist niemals ernster gewesen. Es ist möglich, daß noch Ausdehnungen vorzunehmen werden, aber die Auflösung wird die ganze vermorrhene griechische Frage regeln. Die Athener Regierung hat neue Beweise ihrer Unfähigkeit gegeben. Im Konstantinopel verkehrt fortwährend Duzmanis. Auch andere Generaloffiziere mit Gumaris und Petros werden häufig dort gesehen. In Athen sind irreguläre Verbände, die mit den Albanern in der neutralen Zone Fühlung zu nehmen versuchen und zahlreiche Schamane mit den alliierten Truppen hatten. Ein Entente-General hat erklärt, man bestehe Beweise, daß die Verbände von Offizieren der regulären griechischen Armee befehligt werden. Über 2000 griechische Soldaten sind ermordet worden, von Peloponnes nach dem Festland auf 45-tägigen Urlaub zu geben. Die Alliierten haben die sofortige Unterbrechung dieser Truppenbewegung gefordert. Daraufhin ist ein Dekret erlassen, durch das die Jahresklasse 1916 mobilisiert wird.

Bolet, 27. April. Ein maßgebender griechischer Diplomat in Bern erklärte, daß die Ablehnung König Konstantins und seine Gesamtannahme ausgeschlossen ist. 95 vom Hundert der gesamten griechischen Bevölkerung und der griechischen Armee seien noch wie vor feindlich zu sein. Von einer Republik könne keine Rede sein. Die Entente könne durch Gewalt in Griechenland niemals etwas erreichen. Die Erbitterung gegen den Krieg ist groß. König Konstantin treibe eine durchaus off nationale Politik und werde als Nationalheld gefeiert, der niemals der Gewalt der Verbündeten weichen werde.

Politische Rundschau.

Austragen, 28. April.

Der Marineminister vor der Ausschaltungskommission.

Staatssekretär v. Capelle möchte zunächst eine Reihe vertraulicher Mitteilungen und knüpfte daran die Bemerkung, daß die englische Regierung demütig ist, alle uns zugehenden Nachrichten zu unterbinden. Man wagt nicht, die Erfolge unserer U-Boote zu veröffentlichen. Auch daß nur sechs U-Boote verloren, oder mehrfach erbeutet worden sind, wird dem Publikum in den feindlichen Staaten nicht mitgeteilt, trotzdem der Admiralitätsdienst versichert hat, daß man offen berichten werde. Der englische Marineminister dagegen hat bereits zugeben müssen, daß es gegen die U-Boote kein Mittelmittel gäbe.

Abg. Kasse (Zos.) weist darauf hin, daß die Beleidigung eines getroffenen Abkommens gemäß zurückgestellt werden müsse. Von Standpunkt des Staatsrechtes aus sei es bedauerlich, daß der Reichstag die Aussagen der Seeresverwaltung nicht vorher prüfen konnte. Dem Wunsch der Beamten möge man entgegenkommen. Ueber verschiedene Väter in Wilhelmshaven sollte offenbar die gleiche Haltung; für die verarmtesten Stellen sei das kein Kabinetsakt. Doch man bedürft war, die Beamten immer häufiger Klagen über die Beleidigung der Beleidigung aus der Seeresverwaltung zu bekommen. Die Fälle sind nicht gerade sehr zahlreich. Wenn es sich um eine große Anzahl von Beamten handelt, so ist dabei um so schroffer Vorgehen von Seeresoffizieren.

Auf die Ausführungen bemerkt Staatssekretär v. Capelle, daß man bei der Marine schon im Frieden für eine Beteiligung der Mannschaften an der Seeresverwaltung gesorgt habe. Er ging dann auf die oben erwähnte Frage der Beleidigung ein und stellte fest, daß von den zehntausend Vorgesetzten alles Mögliche getan werde, um begründeten Klagen abzuwehren. Im Laufe der Debatte weist der Staatssekretär nochmals auf die Bedeutung der Seeresverwaltung hin und damit verbunden auf den Wert der großen U-Boote. — Im Anschluß daran hat Vizeadmiral Heiberg ein ausnehmendes Ueberblick über die Verwendung der deutschen Handelsflotte durch die Marine im Kriege.

Abg. Stauden bittet die Verhältnisse auf der Baumwerk in Ostende. — Staatssekretär v. Capelle sagt zu, eingehende Erkundigungen einzuziehen zu wollen.

Abg. Schöpslin erörtert die Lohnverhältnisse auf der Zanzibar und stellt fest, daß die dortigen Löhne durchaus ungenügend seien. — Geherrn Dr. Harms behauptet demgegenüber, daß die Löhne zwischen 10 und 12 Mark pro Tag schwanken.

Abg. Brandes (Zos.) kommt dann auf die Ausstände der letzten Zeit zu sprechen. Man dürfe nicht annehmen, daß die Erregung auf äußere Einflüsse zurückzuführen sei. Die Reichstagsverhandlungen mit, wenn die Arbeiterorganisationen mit Wahlen an sie herantraten. Es ist auch schon vorzunehmen, daß Organisationen direkt abgemittelt worden seien. Man trägt eine Reihe Klagen und Beschwerden aus den einzelnen Werken vor und bemerkt, daß die Arbeiter nicht ausreichend sind. Es wäre anzuraten, bei Festlegung der Arbeitsbedingungen mitwirken zu lassen.

Staatssekretär v. Capelle erklärt, daß er den Wünschen nach Abklärung nachkommen werde und stellt fest, daß die Ober-Verwaltung bereits angedeutet seien, mit den Vertretern der Arbeiterorganisationen zu verhandeln.

Wegen der Seemannsangelegenheit. Bei der vorletzten Beratung des Seemanns im Ausschusse des Reichstags vertrat ein Zentrumsmann Gegenmaßnahmen für den Fall, daß die Franzosen und Engländer unsere Seemannen auf dem Seeboden bringen und mit diesen die Seemannen zur See belohnen würden. Darauf antwortete General Friedberg: Die deutsche Regierung habe durch die Schaffung eines Seemanns der englischen Regierung mitteilen lassen, daß die deutsche Regierung, wenn Seemannen auf dem Seeboden gebracht und der Gefahr des Torpedierens ausgesetzt würden, die sofortigen Rettungsmaßnahmen anordnen werde. Der französische Regierung werde nunmehr eine Note des Inhalts zugehen.

Anfragen im Reichstage. Abg. Zos (Zos.) hat im Reichstage eine Anfrage eingebracht, die sich auf die Beibehaltung des siebenjährigen Ruhestandes bezieht. — Eine Anfrage des Abg. Davidsohn (Zos.) betrifft den Budget mit Wöden.

Aus dem preussischen Abgeordnetenhaus. Das preussische Abgeordnetenhaus überreichte am Freitag eine Petition des Reichsverbandes deutscher Städte um Aufhebung des Gemeindesteuerrechts der Beamten, Geistlichen und Lehrer der Regierung als Material. Nach Erledigung einiger seiner Vorlagen beschäftigte es sich mit dem fortgeschrittenen Antrag auf Einführung von Schiedsrichtern und Angestelltenausschüssen im Sinne des Arbeitsdienstgesetzes, auch im Bereich der Eisenbahnverwaltung. Der Antrag wurde zur Vorbereitung der verstärkten Ausschaltungskommission überwiesen. — Der bekannte Steuerantrag der beiden konservativen Parteien und desentrums, der eine Abgrenzung der Zuständigkeit des Reichs und der Bundesstaaten in Steuerfragen vorschlug, wurde von der Tagesordnung abgelenkt. Er wird voraussichtlich in Laufe der nächsten Woche zur Erledigung kommen. — Im Sonnabend steben wieder nur kleinere Vorlagen und Anträge auf der Tagesordnung. Die Frage, ob das Arbeitsdienstgesetz nach diesem Tagungsabschnitt erledigt oder bis zum Herbst vertagt werden soll, ist noch nicht entschieden. Der Senatorenkongress, der sich am Freitag damit beschäftigte, wurde sich dahin einig, den fortgeschrittenen Antrag auf Vertagung zunächst den Fraktionen zu übermitteln, damit diese dazu Stellung nehmen. Nach dem Bericht der Debatte ist es aber so aus, daß es ausbleibt, daß die beiden konservativen Parteien und das Zentrum sich mit der Vertagung einverstanden erklären.

Die deutsche Verfassungsausschüsse. Mit der Wiederlegung einer Resolution, die eine Revision der preussischen Verfassung vorschlug, ist der Senat einberufen. Er befragt seinen Beschluß einsehend, ohne Einzelheiten über die Verfassungsreform zu erörtern. In der Sitzung am 2. Mai wird sich die Bürgerliste mit dem Antrag Gorman und dem Antrag der sozialdemokratischen Fraktion, sowie mit den Steuerfragen beschäftigen; am 9. Mai kommt das Budget zur Beratung.

Nationalliberale, Fortschrittler und Reichstagsabgeordnete. Gegenüber den Angaben einer Berliner Zeitung über angeb-

Der österreichisch-ungarische Verzicht auf Annettionen gegenüber Rußland

Die offizielle Aeußerung des Ministeriums des Auswärtigen in Wien über die Grundlagen, auf denen ein Friede sofort möglich sei, hat in den Kreisen der deutschen Eroberungspolitik eingehend wie ein plötzendes Geheiß. Sie sind zunächst einfach prodios, um dann mit viel mehr Worten als Raub an der Erklärung des Grafen Czernin herauszubringen. Am meisten aufgehebt sind sie über die freimütige Erklärung, daß die österreichisch-ungarische und deutsche Regierung den Bestimmungen der Sozialdemokraten, eine Stillstandnahme mit den Sozialisten des feindlichen Auslandes zwecks Beendigung der Friedensfrage, durchaus sympathisch gegenüberstünden.

Inzwischen teilt die Telegrammagentur mit, daß der Wiener Korrespondent des Vaterland von maßgebender Stelle folgendes erfahren haben will:

Die im Fremdenblatt veröffentlichte Auaedehnung unserer Auswärtigen Amtes richtet sich der Form nach nach den Beschlüssen der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands, Österreichs und Ungarns. Diese Beschlüsse, die jüngst in Berlin gefaßt wurden, boten unserer Regierung einen willkommenen Anlaß zu der jetzt vorliegenden unzeitigen Erklärung, die jedoch absolute oder unbedingte Mißverständnisse über ihre Haltung in der Friedensfrage fortan unmöglich macht. Unsere Regierung gibt nunmehr kund und zu wissen, daß der von der Sozialdemokratie verlangte Friede ohne Annexionen und Entschädigungsansprüche in der Tat ihre Absicht und ihr Bestreben nach Annullation gegenüber von Rußland an gewachsen ist. Der Friede, den das russische Volk jetzt zu haben laßt, soll ein Friede in Ehren sein. Die Forderung, die am 5. November vorigen Jahres in Hebrerinkommun mit unseren deutschen Verbündeten der bolschewistischen Forderung wurde, ist der beste Beweis dafür, daß wir mit dem russischen Volke einen Frieden der Selbstlosigkeit und des dauernden Einverständnisses schließen wollen.

Diese Erklärung entbehrt durchaus dem, was Graf Tizlo, Ungarns Ministerpräsident, kürzlich in Abgeordnetensaal in feierlicher Form erklärt hat. Wie lange wird die deutsche Regierung zu den Erklärungen der Bundesgenossen wohl noch schweigen?

Inzwischen trüben die Sozialdemokraten aller Länder zum Sonntag nach Stockholm. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokraten in Österreich und die Gewerkschaftskommissionen haben folgenden Beschluß gefaßt: „Der Bericht der Delegierten über die Verhandlungen mit Vertretern der ungarischen, tschechischen und nordböhmischen Bundesparteien über die Einberufung einer internationalen Konferenz zur Erörterung der Friedensfrage wird zum Inhalt der Kenntnis genommen. Die Partei und die Gewerkschaften werden die für die nächste Zeit in Aussicht genommene Konferenz in Stockholm beschließen und dort den besten Einfluß der österreichischen Arbeiter beibehalten. Ihre ganze Kraft für einen Frieden ohne Annexionen und Entschädigungsansprüche sowohl im Rate der Internationalen, wie im eigenen Lande.“

Einer Meldung des Bundesrates A-Willas zufolge konnte die französische sozialistische Widerfront an Kerenki und Scheidte ein Telegramm, in dem sie den Kriegszustand der provisorischen Regierung zustimmen und gegen einen Sonderfrieden Stellung nehmen.

Die Wiener Neue Fr. Presse veröffentlicht ferner eine Unterredung mit dem bulgarischen So-

zialistenführer Zochoroff, der zusammen mit dem Abg. Januloff an der Stockholmer Konferenz teilnehmen wird und auf der Seite dortigen in Budapest, Wien und Berlin halt machen will. Zochoroff sagte u. a.: „Dem russischen Reich fällt nunmehr die Aufgabe zu, die Welt von dem Stricke zu befreien. Man kann und darf nicht erwarten, daß die russische Armee die Grenzen streife oder die Grenzen drine. Teilsobald stellt sich die Demokratie die Aufgabe, die richtige Erkenntnis der russischen Seite von heute zu verbreiten. Wir beargwöhnen mit Freuden die Berliner Friedensresolution der Sozialdemokratie der Mittelmächte. Ich bin überzeugt, daß Willuloff und alle vernünftigen denkenden Russen den Verlauf der Revolution als größtes Glück betrachten und von der Fortsetzung des Krieges nicht allzu aufrichtig werden. Wir bulgarischen Sozialisten wollen unsere besten Kräfte für die Beendigung des Krieges beitragen. Ich bin überzeugt, daß der Krieg vor dem Winter zu Ende sein wird.“

Schließlich rührt sich auch die englische Unabhängige Arbeiterpartei wieder einmal, die von der deutschen Exposition zwar als auf demselben Boden stehend wie sie selbst angesehen wird, deren Vertreter im Parlament bisher aber huldig die Kriegskredite bewilligt haben, trotzdem Eng- land alles andere als einen Verteidigungskrieg führt. Sie veröffentlicht jedoch jetzt noch einen Vorabend Bericht einen Aufruf an das englische Volk, in dem der Regierung der schwere Vorwurf gemacht wird, daß sie einen gerechten Frieden mit den Kämpfern der Mittelmächte auf jede Weise zu verhindern suche und die aufrichtigen ungarischen und tschechischen Arbeiter als Vagabunden und hinterlistige Spielabfertige. Wegen dieser Schritte einer schamlosen Kriegspartei richtet die Parteileitung das Geschick des englischen Volkes auf. „Sie verlangt, daß sich das Land von „Lorde der Schlawerei“ befreie und sich auf eine ehrenvolle Art mit Teufelskind einige, das niemals an die Verwirklichung des englischen Volkes gedacht hat. Das ist schon etwas, wenn auch nicht verzeihen werden darf, daß die ziffermäßige Stärke der Unabhängigen Arbeiterpartei in England lächerlich gering ist und ihr Einfluß demgegenüber wahrlich auch jetzt noch weniger als möglich sein wird.“

Vor neuen Beschlüssen.

Wien, 27. April. Gestern nachmittags um 6 Uhr fand im Auswärtigen Amt eine Besprechung des Ministers des Auswärtigen, Grafen Czernin, mit Vertretern österreichischer und ungarischer finanzieller, industrieller und landwirtschaftlicher Kreise statt. Die Beratungen dauerten mehrere Stunden. Ueber das Ergebnis der Konferenz wird ein Communiqué herausgegeben werden.

Sitzung der Stadtgebietsvertretung.

Hästringen, 27. April 1917.

Herr Dr. Kellerhoff eröffnete um 4 Uhr die Sitzung. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurden die Herren Papnabi und Seeren als Revisoren vereidigt. Die Tagesordnung lautete:

- 1. Beratung des Vorantrages für 1917/18:
- 2. Auswahl der Wegekommission;
- 3. Ausschreibung des Altenadobener Weines;
- 4. Beschlußendes.

Der Etat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 10 700 Mark ab. Aufzubringen sind nach der Einkommenser-

195 Prozent (wie im Vorjahre) und 80 Prozent Kriegssteuer, nach der Grund- und Gebäudesteuer 2 65 000 Mark. Aus den Ausgabenbestimmen sind hervorzuheben: Unterhaltung der Wege durch Mäherarbeiten und Zinsausgaben 200 000 Mark, Verbesserung des Altenadobener Weines 900 000 Mark, Straßenbeleuchtung des Altenadobener Weines 700 000 Mark. 1. Juvallist der Zunahme der für diesen Zweck von der Gehaltsangelegenheiten ansgesparten wird. — Bei der Beratung wurde die Post für 350 Quadratmeter Grundstücke am Zaardeckel von 15 Mark erhöht. Bringend nötige Reparaturen an Fußböden und Ziegeln sollen sofort erledigt werden, da an einzelnen Stellen der Zustand ein lebensgefährliches ist. Vorgehen ist, allmählich die Mäntel in den Zimmern durch Zementplatten zu ersetzen, da diese sich durchaus bewährt haben. Einer Anregung des Mitgliedes Gerdes, die Straßenbeleuchtung im Stadtgebiet in den besten Sommermonaten anzuschalten und nur in dunklen Nächten einzuschalten, kann nicht Folge gegeben werden, da durch Beträgen mit Wasser die Straßenbeleuchtung demarr billiger ist, doch nur Reboforten für die Umstellung erforderlich. Dies alles Steuerzählern zur Notiz. Die Kosten für Neigung des Mäntelanlagen in der Kleinwohnungsanlage am Stadtwart wurden von 200 auf 300 Mark erhöht. — Auf Anfrage teilte Stadtbauarbeiter Rammen mit, daß für die Entwässerung im Stadtgebiet drei Projekte und zwar für 25, 38 und 75 Dektar vorgelegt seien, die stellen würden sich für Sanualisation und neue Sanualisation auf 150 000 Mark, mit Straßenanlegung uha. auf weitere 250 000 Mark belaufen. Doch kommt diese Angelegenheit erst bei weiterer Entwicklung des Stadtgebietes in Frage. Festgestellt wurde, daß sich das Kapital, das letzenerzeit für Aufhebung der Wege südlich des Monats gespart wurde, auf 14 300 Mark angelauert hat. Die Errichtung der Kistenföden Gebäude für ein Straßenausbau beträgt mit Zinsen etwa 30 000 Mark, weitere Ausgaben und Veranschlagungen, auch die Kisten, für diesen guten werden, werden jederzeit mit der gleichen Zahl entnommenommen. Zwei wurde über die Verbesserung des Altenadobener Weines, der bisher ziemlich schlechtemittel behandelt wurde, verhandelt. Zur Inlandnahme der Fahrtrien sollen Steinbröden, die die Stadt von zwei Stellen fortsetzen bekommen, man herausgehoben werden und damit die Straße von Schwelle bis Schwandemüeller Gerichte fertiggestellt, im nächsten Jahre der Rest des Weines verbessert werden.

In die Wegekommission wurden die bisherigen Mitglieder wiedergewählt, für den fortziehenden Herrn Rabben Herr Doeren.

Unter Berücksichtigung eines Gesuchs um Entbindung von den Kosten eines Erlaßmannes der Stadtgebietsvertretung entsprechend dem Magistratsantrage abgelehnt.

Um 1/6 Uhr wurde die Sitzung geschlossen.

Aus dem Lande.

Bericht des Verbandes niederländischer Arbeitsschwieje

und der Zentralauskunftsstelle für den Arbeitsmarkt im Bereich des stellv. Generalkommandos 10. Armeekorps über die Lage des Arbeitsmarktes in der Provinz Hannover, den Herzogtümern Braunschweig und Oldenburg, der Hanfschlacht Bremen und der Großstadt Schaumburg-Lippe im Monat März 1917.

Durch weiteren Ausbau des Arbeitsschwiejezweiges, Aufhebung der Frostperiode usw. hat sich die Lage des Arbeitsmarktes etwas gehoben. 6773 offene Stellen (standen 4538 Arbeitsuchenden mit 3507 besetzten Stellen gegenüber. Von der Mehrzahl des Verbandes kamen auf 30 offene Stellen ein Arbeitsuchender.

In der Landwirtschaft war große Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften, insbesondere nach Tage-

Es fuhr Arel wie ein scharfer Stachel ins Herz. Er hatte das Mädchen gesehen. Sollte er dieses Mädchen nicht schon früher gesehen? Sollte sie nicht so schön, als sie aus Arel zurückgekehrt? Als sie gleichmütig und mit leichtem Schmelz vor ihm stand, während er sah den Kopf an dem freibenden Schmelz in seinem Innern zu bebauen? In düstiger Eleganz sah sie neben ihm, in ihrem Wächeln aber was, Gemeinheit. War nicht auch Gemeinheit in dieser Eleganz? Würde sie etwa über ihn? Er hatte sich unterworfen, obwohl sie aus dem Arme eines andern kam. Fügte sie zum Triumph nun noch den Lohn?

„Was ist da zu lachen?“ fragte er rauh und heiser, während er mühsam den Atem sog.

„Mein Gott — wenn man sich wegen dieses Kladderhastens in dieser Weise aufregt!“

„Was das für Worte sind!“

„Er trauente mich nichts an die Schreien.“

„Der Mann nennt sie selber so. Ich habe es von der Marie gehört.“

„Die Marie ist kein Weibchen.“

„Was du nicht sagst!“ Dagmar war sehr ironisch.

„Ist sie etwa noch deiner Anschauung ein Weibchen?“

Dagmar lachte kurz, gereizt, höhnlich.

„Mein Gott, dachte Arel, soll ich der langen Marie nun auch Kameradschaft halten? Soll ich mich unter ihre Füße legen? Ihr höhnliches Wächeln rief an seine Reiben, es erwachte ein heiserer Grimm: er hatte am meisten Lust, sich durch eine ungeheuer Brutalität zu befreien. Aber der Bogen hielt. Erlösung, Erlösung!“

Dagmar strahlte, als sie aus dem Wagen stieg. Arel bot ihr den Arm und führte sie hinein. Im schaulustigen Aufstufung war es ganz still geworden. Es war ein schönes Paar, das mußte der Red ihnen lassen.

Als sie in den Hofsaal traten, atmete Arel auf. Sie war stolz auf Arel's Seite, sie strahlte nunmehr zurück und lehnte sich mit erweichender Weidenböden an ihn. Es durchströmte ihn wohl, als er ihre Nähe fühlte, obwohl er sie vernünftiger, es war, als ob die Kräfte, die er eben erhalten hatte, mit einem jähen, schmeichenden Streichen hinweggenommen wurden. Er wollte sich diesem einflussreichen Schauer nicht anheimgeben, er vertiefte ihm aber doch.

Feuilleton.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schlachter.

(Nachdruck verboten.)
54) „War das nicht ein Wagen?“ sagte Krenn, als Frau Engelbrecht ins Zimmer kam. Er sprach ganz leise, um sich nicht noch zu machen. Er wollte sich ein bisschen dem Schicksal wieder anheimgeben, denn er sich nur halb entwunden hatte. „Es war Arel's Wagen.“ „Was wollte er von mir?“ „Er hat Dagmar abgeholt.“ Krenn rief die trübigen Augen auf und sah sie fragend an. „Gatten Sie vergessen, daß Sie auf den Ball wollten?“ „Sie sie...“ „Er richtete sich mühsam hoch, die Kräfte wollten nicht, er mußte sich gemächlich anstrengen. Die Augen waren so loderbar weit aufgerissen. Frau Engelbrecht wurde ängstlich. Es würde ihm doch wohl nichts passieren?“ „Sind sie...“ „Gewiß“, sagte Frau Engelbrecht, anteinend mit selbstverständlichen Klänge, aber mit starkem innern Unbehagen. „Ja so.“ Er fiel schwer in die Arme zurück. „Sie sind auf den Ball gegangen“, wiederholte er nun mechanisch, als er wieder lag. Er mußte noch mehrmals die Lippen bewegen, bis er es bearbeitet hatte. Er konnte seine Gedanken so gar nicht mehr zusammenhalten.“ „Soll ich Ihnen etwas bringen?“ fragte Frau Engelbrecht. „Er drehte sich nur nach der Wand, er antwortete nicht.“ „Sie sind...“ Er wollte es im Kopfe festhalten, aber es verstand immer wieder. „Sie sind...“ Er durfte diesen Gedanken nicht fassen lassen, um ihn jedoch durchdenken zu können. Er mußte ihn festhalten, aber er konnte nicht. Er war matt; es wollte gar nicht gehen. „Sie sind...“ sagten seine Lippen noch einmal, dann nahm ihn der Schlaf hinüber. „Das verflucht angekündet“, dachte Frau Engelbrecht, als sie die Treppe hinunterging. Dagmar hatte recht. Wenn das so einfach war, war es vollkommen überflüssig, vorher lange

Medizinen zu machen. Sie hatte einen ausgezeichneten Mann bekommen. Wo gab es noch so gute, ehrliche Menschen wie Lorenz Krenn? Das war ein Mann, mit dem eine Frau leben konnte. Das war er wahrhaftig. Man mußte ihn wahr sein. Man mußte dem Himmel danken, daß er sie diesen Mann gegeben hatte. Frau Engelbrecht dachte einen letzten frommen Seufzer zum lieben Gott hinauf. Sie war helllich rechtselig geworden auf ihre alten Tage.

Es dauerte etwas lange, bis Dagmar ihre Schritte und sich selber im Wagen angebracht hatte, aber schließlich sah sie doch einbild.

„Kost du alles hier machen lassen?“ fragte Arel in aufrichtiger Bewunderung.

„Das meiste.“

„Es ist hineinherd!“

Dagmar lächelte.

„Darf ich deiner Hüfte die verdiente Guldigung zubringen?“

„Dier!“ sagte Dagmar und tupfte auf ihre weiße Brust. „Hier wirst du kein Unheil anrichten können.“

Arel bange sich hinab und drückte einen Kuß auf die Stelle.

„Ihr Duft beruht sich ihm. Er legte sich auf die Arme und preßte sie mit seinen starken Armen an sich.“

„Du, du, du! Jetzt richtest du noch Unheil an!“

Arel lächelte und nahm gehörig seinen Platz wieder ein. Der Wagen fuhr durch den Waldkreis einer Aterne.

„Entschuldig!“ sagte Arel plötzlich mit jähem Schreck. „Sichst du sie?“

„Danken ging Frau Corsten durch den Schnee, ohne Hut, ohne Heberjewe, ein versteinertes Zeug des Glöds. Es war etwas so Sturres, Schreckliches, Heruntergenommenes an ihr, gewesen.“

„Was will sie auf der Straße?“ sagte Dagmar mit einem leichtem Achselzucken.

„Was sie will? Sie sucht ihren Mann, diesen verdammten Schweinehund! Ich werde ihn aus dem Hotel hinaus, daß ihn alle Knochen im Leibe zerbrechen.“

In Dagmars Wandwinkel kam das dünne, graumale Wächeln wie ein grazioses kleines Schönmädchen.

Die konnte lange lachen. Der Mann war zuverlässig ausgehoben.

